



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 4 | 31.12.2013 08:55 Uhr | Markus Offner

„Ein besonderer Tag“

Liebe Hörerinnen und Hörer,

guten Morgen heute, am letzten Tag des Jahres 2013. Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an das zurückliegende Jahr denken? Was hat Sie bewegt, begeistert, beeindruckt? Was vielleicht auch bedrückt oder traurig gemacht?

Ich erinnere mich unwillkürlich an einen Mittwoch im März. Zur Vorbereitung der aktuellen Sternsingeraktion war ich für eine Woche in Malawi im südlichen Afrika. An diesem Mittwoch haben wir das zentrale Flüchtlingslager Dzaleka besucht, das 60 Kilometer nördlich der Hauptstadt Lilongwe liegt. Freundlich wurden wir von zwei jungen Männern, Gullain und Trésor begrüßt, beides Flüchtlinge aus dem Kongo, die uns bereitwillig ihre bescheidene Behausung zeigten. So lernte ich auch die beiden 16 und 10 Jahre alten Schwestern Linda und Aladine kennen. Sie haben bei Guillain Unterschlupf gefunden, nachdem sie aus dem Kongo fliehen mussten. Ihre Eltern wurden von gegnerischen Milizen ermordet und ihr kleines Haus zerstört. Jetzt gehen die beiden auf die Schule im Flüchtlingslager, die von den Sternsängern unterstützt wird.

Noch ganz erfüllt von den Begegnungen und Eindrücken des Tages saßen wir abends zusammen mit den Brüdern der Ordensgemeinschaft von Afrikamissionaren. Wie jeden Abend wird es innerhalb weniger Minuten dunkel und nur die Neonlampen spenden noch ihr wenig gemütliches Licht. Wie aus einer anderen Welt erreichten uns Fernsehbilder aus Rom: Es ist der Abend der Papstwahl.

Auf einmal steigt grauweißer Rauch auf, ein Raunen geht über den Petersplatz, erst verhalten dann immer lauter. Jubel: Die katholische Kirche hat einen neuen Papst. Für mich tausende Kilometer entfernt, erfüllt von den Begegnungen im Flüchtlingslager, eine unwirkliche Erfahrung. Augenscheinlich will das nicht zusammenpassen: Hier das Schicksal von Linda, Alladin und den anderen Flüchtlingskindern und da der Jubel der Menge, hier das karge Leben der Menschen und da das Bild einer reichen Kirche. Über eine Stunde dauert es noch bis der neue Papst auf den Balkon tritt. Sofort beginnt sich das Bild zu verändern: Der neue Papst, kein Europäer, sondern ein Lateinamerikaner, ein Vertreter der Kirchen des Südens, ein Mann vom anderen Ende der Welt, ein Ordensmann der sich mit dem Namen des Heiligen Franz von Assisi einer Grundhaltung verpflichtet: dem Einsatz für Arme und Ausgegrenzte.

Einige Monate später im Juli trat dann ja der neue Papst seine erste Reise an. Sie führte ihn nicht zu den Mächtigen der Welt, sondern auf die Mittelmeerinsel Lampedusa, um

Flüchtlingen zu begegnen und der Flüchtlinge zu Gedenken, die im Meer umgekommen sind: "Diese unsere Brüder und Schwestern wollten aus schwierigen Situationen heraus ein wenig Ruhe und Frieden finden; sie haben einen besseren Ort für sich und ihre Familien gesucht, aber sie haben den Tod gefunden," sagte er damals. Und da fühlte ich mich wieder an die Flüchtlinge in Malawi erinnert, die ich an dem Tag besucht hatte, als Papst Franziskus gewählt wurde.

Hier schließt sich für mich der Kreis der so gegensätzlichen Erfahrungen jenes Mittwochs im März: Die Flüchtlinge und der Papst. Sie gehören zusammen. Ich denke an Linda und Aladine und fühle mich als Christ in die Pflicht genommen, wenn Franziskus den Flüchtlingen zuruft: "Die Kirche ist euch nahe in eurer Suche nach einem würdevollen Leben für euch und eure Familien."

Diese Zusage der Nähe ermutigt auch mich und verpflichtet mich zugleich, anderen nahe zu sein, die Hilfe benötigen. Aus Aachen grüßt sie Ihr Markus Offner vom Kindermissionswerk 'Die Sternsinger'.